

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

# Radener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oberer Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwelmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oeppl in Wien.

## Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Radener Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Nord		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Radener Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Nord im August 1870.

### Die Administration.

## Kriegsnachrichten.

Nord, 30. August.

Im preussischen Hauptquartier herrscht neuerdings wieder jene Schweigsamkeit, welche wir während einer Vorwärtsbewegung der deutschen Armeen wiederholt wahrnehmen konnten. Diese Vorwärtsbewegung, und zwar direct auf Paris, wird jedoch, übereinstimmenden Privatmittheilungen zufolge, mit aller Energie betrieben. An einzelnen Hemmungen und Schwierigkeiten wird es dabei den deutschen Heeren selbstverständlich nicht fehlen. Und in einzelnen kleineren Gefechten mögen den Franzosen immerhin einige Vortheile theils schon zugefallen sein, theils noch bevorstehen. Auf den großen Gang der Marschoperation aber dürften diese Kampfepisoden kaum einen nennenswerten Einfluß üben.

Von Südost nähert sich die Armee des preussischen Kronprinzen, vom Nordosten die neugebildete Armee des Kronprinzen von Sachsen der französischen Hauptstadt. Diese selbst soll in manchem Betracht nur mehr ein Schatten dessen sein, was sie gewesen. Von den Tuilerien weht die Fahne, aber vor dem Schlosse ist Alles ausgestorben. Gleichwohl versichert man, daß die Kaiserin täglich die Minister sieht, und daß Bismarck, den man bei Hofe perhorrescirte, die Regentin durch sein ehrfurchtsvolles und aufrichtiges Verhalten angenehm überrascht hätte. Außer für die Minister, ist die Kaiserin nur für wenige Personen sichtbar; sie ist auffallend bleich und angegriffen, aber unermüdlich thätig, als ob sie wirklich regierte.

Wo Mac-Mahon's Armee mit dem „Kaiser“ sich befindet, weiß eigentlich Niemand. Am 22. d. M. stand er noch bei Rheims, wo jetzt die deutschen Truppen stehen. Man nimmt an, daß Mac-Mahon sich über Soissons nach Paris davongemacht, denn eine Schlacht im freien Felde anzunehmen, ist trotz aller noch fortdauernden Windbeuteleien auf französischer Seite nicht mehr wahrscheinlich. In Paris selbst gibt man sich den von Oben herab genährten albernsten Illusionen fortwährend hin. Je mehr der Feind sich Paris nähert, desto sicherer ist sein Untergang — redet man sich ein, und bei alledem ist es für jeden halbwegs Sachverständigen gewiß, daß dieses Paris nicht acht Tage lang gegen den Stoß der deutschen Armeen zu halten ist.

In Deutschland werden, wie wir bereits gesehen mittheilten, drei große Reserve-Armeen gebildet, und zwar eine unter General v. Canstein bei Berlin, eine unter General Löwenfeld bei Blogau und eine unter dem Großherzog von Mecklenburg am Rhein. Die Formation der letzteren dürfte bereits vollständig durchgeführt sein und diese die Bestimmung haben, die Cernirungsstruppen bei Metz (1. und 2. Armee) abzulösen und die Einschließung dieses wichtigen Platzes fortzuführen. Auf französischer Seite scheint man sich selbst nach dem Verlust von Paris

noch auf Fortsetzung des Kampfes einrichten zu wollen, was wohl kaum weiter möglich sein wird. Bourges soll besetzt, und der Sitz der Regierung, die Kammer und die Armee dorthin verlegt werden. Die Befestigung von Bourges, welches ziemlich im Mittelpuncte Frankreichs an der Loire-Lorete und an dem Canal de Berry liegt, welche in den Cher, einen Nebenfluß der Loire, sich ergießen und wo sich eine Geschützgießerei, Salpeter-Fabrik, sowie sonstige artistische Etablissements befinden, bedeutet die Verlegung des Widerstandes hinter die Loire-Linie. Bourges bildet als Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt eine vorzügliche Centralstellung für die Loire-Linie Tours-Orleans Nevers gegen einen von Norden her anrückenden Feind.

### Aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen.

B a u c o u l e u r s (südwestlich von Toul an der Maas), 20. August, Abends halb 10. Uhr. Die Bewohner Nancys hatten dem Kronprinzen in einer Eingabe geklagt, daß ihrer Stadt seit dem Rückzuge der Franzosen die sämtlichen Communicationen mit den übrigen Landestheilen abgeschnitten worden seien. Sie hatten um rasche Wiederherstellung der Verbindungen gebeten, damit der seit Wochen darniederliegende Geschäftsbetrieb wieder in Aufnahme käme und die zur Verproviantirung der Truppen notwendigen Lebensmittel aus den vom Kriegslager entfernten Orten herbeigeschafft werden könnten. In gerechter Würdigung der materiellen Interessen des occupirten Landes ist darauf von Seiten des Ober-Commandos die folgende Proclamation erlassen, die den Wünschen der Bürgerschaft entgegenkommt und zugleich allen Einwohnern Vortringens die größte Schonung verspricht:

„Deutschland führt Krieg gegen den Kaiser der Franzosen, nicht gegen die Franzosen. Die Bevölkerung hat keine feindseligen Maßregeln zu befürchten. — Ich beschäftige mich damit, der Bevölkerung, insbesondere der Stadt Nancy, die durch die französische Armee unterbrochenen Communicationen wieder herzustellen. Ich hoffe, daß Gewerbe und Handel sich wieder beleben und daß alle Behörden auf ihrem Plage bleiben werden. — Ich beanspruche für den Unterhalt der Armee nur den Ueberschuß der Vorräthe, der zur Ernährung der französischen Bevölkerung nicht gebraucht wird. — Die friebliebende Bevölkerung, insbesondere der Stadt Nancy, darf auf die größte Schonung rechnen.“

Der Oberbefehlshaber der III. Armee: Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

In Folge dieser Proclamation wurde gestern (19.) die preussische Feldpost der dritten Armee mit Briefen von Einwohnern Nancys überflutet. Die meisten waren nach den im Rücken unserer Truppen liegenden französischen Plätzen dirigirt. Die Briefe werden unversteigert übergeben, von einem Officier des Ober-Commandos durchgesehen, und wenn ihr Inhalt unverdächtig, mit dem preussischen Militärsegel geschlossen, an ihre Adressen befördert. Zum größten Vortheil gereicht den Gemarktseidenden die außerordentliche Schnelligkeit, mit der man preussischerseits bemüht gewesen ist, die nach dem Elsaß und nach Deutschland führenden Eisenbahnen, welche die französische Armee bei deren Flucht von Weißenburg und Würth demolirt hatte, wieder fahrbar zu machen. Die prompten Arbeiten unserer Feldtelegraphen und Feldbahnen erwerben sich auch in diesem Kriege die allgemeinste Anerkennung. Eine der Hauptlinien des östlichen Eisenbahnnetzes von Frankreich, die über Luneville, Bischweiler, Hagenau, ist bereits wieder dem Verkehr übergeben. Am 19. trafen die ersten Züge in Luneville ein und auch die Strecke bis Nancy wird in wenigen Tagen vollendet sein, trotz der großen Zerstörungen, die die Franzosen gerade hier vorgenommen haben.

Unterm 21. dieses Monats wird aus Nancy geschrieben:

„Die preussischen Requisitionen erstrecken sich auf Mehl, Getreide, Brod (täglich 18.000 Kilogr.), Fleisch, Speck, Wein, Tabak und Cigarren; Ochsen und Kühe, Pferde und Wagen, Wachs, Hemden, Leber, Arzneimittel, Eisen, Holz, Laternen, Roßhaar,

Seife, Schreibzeuge, Champagner. Die Municipalität hat ein Abkommen mit dem Kronprinzen getroffen, in Folge dessen die Tabakmanufaktur ihre Arbeiten wieder aufnehmen wird. Es können täglich 100- bis 150.000 Cigarren geliefert werden, wovon 30.000 an die Infanteriearmee abzugeben sind. In Lunerille wurde eine Contribution von 700.000 Francs ausgeschrieben. Auf Vorstellungen der Municipalität wurde dieselbe in entsprechende Natural-Lieferungen umgewandelt. Der „Impartial“ sagt: „Man kann sich weder in Frankreich noch im Auslande einen Begriff von der Lage unserer schönen Stadt Nancy machen. Vor zwanzig Tagen war ihr Handel blühend. Heute ist die Mehrzahl der Läden geschlossen. Vor zehn Tagen war die Stadt reich und glänzend, heute gleichen ihre herrlichen öffentlichen Gebäude den Ställen des Augas. Soldaten reiten über die Trottoirs und tranken ihre Pferde in dem schönen Brunnen der Place Stanislas. Vor zehn Tagen erhielten wir von allen Seiten reichliche Vorräthe. Heute hat man Mühle, sich ein Stück Brod zu verschaffen. Am meisten Schmerz verursacht uns die Lage der unglücklichsten Landleute. Sie müssen ihr Vieh, ihre Wagen, ihre letzten Vorräthe hergeben und dieselben noch selbst wohl Meilen weit transportiren. Wer soll den Leuten beibringen? Woher soll die für die Saaten erforderliche Frucht kommen? Lange Jahre werden vergehen, ehe diese Wunden geheilt werden können.“ In einem anderen Artikel desselben Blattes heißt es: „Mehrere Gemeinderäthe sind fortwährend mit der Beschaffung der Requisitionen beschäftigt, welche unser Budget auf lange Jahre hinaus ruiniren werden. Dessenungeachtet bedarf es noch großer Energie und Beharrlichkeit gegen die vielen Anforderungen der Preußen, sonst würden sie uns nicht einmal — — —“

### König Wilhelm in der Schlacht bei Gravelotte.

Der Special-Berichterstatter der „Daily News“ im preussischen Hauptquartier, welcher der Schlacht bei Rezonville am 18. d. M. als Augenzeuge beigewohnt, schreibt:

„Der König's Antlitz, als er auf das Schlachtfeld blickte, hatte einen fast klagenden Ausdruck. Der Monarch war fast sprachlos; aber ich bemerkte, daß seine Aufmerksamkeit zwischen den aufregenden Scenen in der Entfernung und den traurigen Scenen zu seinen Füßen — wo man soeben anfang, die französischen Toten vom Dienstag zu begraben — getheilt war. Auf diese blickte er schweigend, ich möchte sagen melancholisch. Graf Bismarck beschäftigte sich nur mit der Schlacht, und konnte seine Aufregung nicht verhehlen; wäre es nicht um den König gewesen, er hätte sich sicherlich weiter vorgewagt; und jetzt schon war seine hohe Gestalt dem übrigen Gefolge ein wenig voraus. Als die Franzosen ihre Stellung auf der Straße nach Gravelotte aufgaben, wurden die Pferde des großen Hauptquartiers eiligst herbeigerufen; Alles stieg zu Pferde und ritt, der König an der Spitze, nach einem vom Dorfe, wo die Schlacht wüthete, nicht sehr weit entfernten Puncte.“

Einer Correspondenz der „Vossischen Zeitung“ entnehmen wir ferner Folgendes:

„Der König, der mit seinem Gefolge in ein festes feindliches Feuer gerieth auf der Straße nach Gravelotte, sah um diese Zeit neben einer Gartenmauer dießseits Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit ihrem unheimlichen Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauernwagen als Sitz für ihn eingerichtet, und zwar so, daß das eine Ende derselben auf eine Decimalkugel, das andere Ende auf einen crepirten französischen Grauschimmel gelegt war; an seiner Seite befanden sich Prinz Carl, der Großherzog von Weimar, der Erbprinz von Sachsen, der Herzog von Mecklenburg, Graf Bismarck, v. Roon und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Roon hatte heute den Helm abgelegt und trug wider seine Gewohnheit die Feldmütze; der König war im Helm; Graf Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen — er mochte an ganz etwas Anderes denken; man war sehr schweigsam und Jeder fühlte mit unserem Könige, daß das um diese Zeit seinen Höhepunct erreichende Schlachtgetümmel die Entscheidung bringen

mußte. Da tritt *Moltke* zum Könige — er ist er-  
 higt, denn der Tag sah ihn im dichtesten Gewühl.  
 „Majestät, wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen  
 Positionen geworfen!“ Ein kräftiges Hurrah der Um-  
 stehenden antwortete. Jetzt aber dachte man auch an  
 Erquickung — ein nicht fern haltender Marktender  
 wurde heranzeschleppt und die hohen Herrschaften be-  
 zogen von ihm den solcher Ehre gewiß ungewohnten  
 schlechten Nothspohn, indem sie sich ihre Feldflaschen  
 füllen ließen. Der König trank aus einem abgebroche-  
 ren Tulpenglase, *Bismarck* kante vergnüglich an  
 einem großen Stück Commisbrød — die Situation  
 war eine so außerordentliche, daß der, seitens eines  
 hohen Herrn, meinem Freunde, dem Schlachtenmaler  
*Otto Guther*, gewordene ehrende Auftrag, ein Bild  
 dieses denkwürdigen Augenblicks zu entwerfen, dieselbe  
 dem deutschen Volke zu einer unvergesslichen machen  
 wird.

**Aus Paris.**

(Aus der „Montags-Revue“.)

— 24. August.

Die Mysterien von *Wey* sind uns halb und halb  
 offenbar. Zwar auf journalistischen Umwegen — wer  
 möchte auch englischen Blättern hier Glauben schen-  
 ken, die schon einige Tage früher von unseren Nieder-  
 lagen wußten? — aber endlich hatte *Palikao's* ge-  
 wundener Bericht an die Kammer mit seinem „scheint“  
 auf die eigentliche Hiobspost vorbereitet, dann rückten  
 „*Siddele*“ und „*Ganlois*“ in Originalcorrespondenzen  
 mit der Sprache etwas mehr heraus, bevor die  
 „*Times*“ mit der glatten, fürchterlich glatten Wahrheit  
 kam. Die systematische Belügung der Kammer und  
 der Nation — wer würde nicht außerhalb Paris glauben,  
 daß sie die Aufregung bis zu jenem Höhepunkte  
 bringen muß, der die vom Auslande längst erwartete  
 Revolution bedeutet? Dem ist aber doch gar nicht so.  
*Palikao* kennt seinen Patienten, das schwer darnieder-  
 liegende Paris, vortrefflich; er hütet sich, ihm die Nach-  
 richt vom Tode der Rheinarmee — und diese Lahm-  
 legung in *Wey* ist ihr Tod — ganz und auf einmal  
 zu bringen. „*Bazaine* geht's gut“, das ist sein täg-  
 licher Rapport an die Kammer, die an der Leichen-  
 bittermiene, mit der das „*Bazaine* geht's gut“, her-  
 vorgebracht wird, sehen kann, wie gut es *Bazaine*  
 geht. Dieser durch die Schläge, die der selbige *Na-*  
*poleonismus* bekommen, nervös gewordenen Majorität  
 des gesetzgebenden Körpers herauszagen, was eigentlich  
 vorgebe, wäre doch zu gefährlich. Man läßt die Zei-  
 tungen schreiben, was des armen Pudels Kern eigent-  
 lich ist, die können ja auch endlich schlecht unterrichtet  
 sein. Vernünftige Menschen wissen, woran sie sind,  
 aber es sind leider nicht viel Menschen derzeit in  
 Paris, die Zeit und kaltes Blut genug haben, zur  
 Vernunft zu kommen. Noch immer glauben von hun-  
 dert, neunzig Pariser, daß Alles, was *Palikao* sagt,  
 wahr, das Uebrige, was Andere sagen, unwahr sei. Die  
 Napoleonicischen Telegramme von *Wörth* und *Forbach*  
 waren anders. Kurz und bündig heißt es da: *Mac-*  
*Mahon* und *Frossard* sind geschlagen worden. *Bazaine*  
 telegrafirt freilich anders; er verschweigt die eine  
 Hälfte der Wahrheit dem Grafen *Palikao* und von  
 der andern zugestandenem Hälfte verschweigt *Palikao*  
 wieder zwei Drittheile der Kammer. So kommt es,  
 daß sich *Bazaine* und seine Armee wohl befinden. Ein  
 Bericht à la *Mephistopheles* in *Faust*: „Die Rheinarmee  
 ist tot und läßt sie grüßen“, wäre der bessere und  
 kürzere. Vielleicht kommt auch der noch. Wie Sie  
 wissen, ist Langeweile für den Franzosen das Aergste,  
 was ihm passiren kann, und den Herren Ministern lang-  
 weilt die Art, wie sie die öffentliche Meinung täglich  
 bedienen müssen, selbst schon gründlich. Warum fragt  
 auch diese Kammer so viel? Wie gerne möchte man  
 sogar die Getreuesten der getreuen Mameluken fern vom  
 Palais Bourbon haben. Die Kammer zu ihrer eigenen  
 Vertagung zu bewegen, wurde immer wieder versucht,  
 umsonst; so groß ist selbst die Gewissenlosigkeit der  
 Mameluken nicht, daß sie es wagten, nach Hause zu  
 gehen und Alles, was sie selbst dem Lande beschert,  
 im Stich zu lassen.

Sie warten auf eine anständige, nicht gar zu  
 wehe thnende Verjagung, durch wen immer, ob er  
 nun Volk, Minister oder Gewalthaber von Paris  
 heißt. Das Volk kommt nicht, aus Gründen, die ich  
 Ihnen schon in meinem vorigen Briefe auseinandergesetzt.  
 Die tiefe Resignation, die sich der untersten  
 und obersten Classen der so schmählich „geretteten  
 Gesellschaft“ von Paris gleich nach den ersten Un-  
 glücksfällen bemächtigte und die heute bereits zur  
 Stumpfheit auszuarten droht, ist nicht die Stimmung,  
 aus der die Revolution hervorgehen wird. Die Com-  
 missionäre *Napoleon's*, die sich Minister nennen lassen,  
 sind auch nicht die Männer, die das Corps legislatif  
 nach Hause zu schicken vermögen, um sich die freie  
 Bahn, die sie wohl gerne hätten, zu schaffen. Bleibt  
 — General *Trochu*, der Gewalthaber von Paris,  
 der den Creaturen *Napoleon's III.* nicht den Gefallen  
 thut, sie in dieser Zeit so ganz außer Obligo zu lassen.

Jemand, der den General genau kennen will und in  
 der That Gelegenheit hatte, ihn kennen zu lernen,  
 glaubt zu wissen oder annehmen zu können: General  
*Trochu* sorge nur in kluger Weise dafür, diese Bedien-  
 tenkammer nicht loszulassen, bis daß sie am Ende  
 aller unheilvollen Tage, die bald über Paris herein-  
 brechen werden, jenseits Alles schief ginge und kein Aus-  
 weg zur Rettung mehr offen wäre jenen Frieden  
 mache, der wohl dann wird gemacht werden müssen;  
 ein Friede, der, wenn der Feind innerhalb unserer  
 Mauern einmal ist, so recht in seiner Schmählichkeit  
 ein Testament, dieser Kammer würdig, wird genannt  
 werden können. Der Mann will sich nicht unmöglich  
 machen für alle Zukunft; er denkt unermüdlich an  
 alle möglichen Verteidigungsmaßregeln, macht in  
 letzter Stunde manche Sünden der Armeemethoden  
 wieder gut, rafft rasch zusammen, was er an Perso-  
 nen und materiellen Mitteln nur aufreiben kann,  
 spannt die letzte Seilse der Nation an — geht es  
 auch vor den Mauern von Paris wider den franzö-  
 sischen Glücksstreich, nun dann wird er die Mameluken,  
 die den zu erwartenden Frieden mehr verschuldet  
 haben, als *Leboeuf*, auch unterschreiben lassen. Seine  
 Hand aber wird er rein behalten von diesem Friedens-  
 abschlusse. Das wäre, wenn es sich bestätigte, recht  
 fein und mehr diplomatisch als militärisch gedacht,  
 und bezeichnend für die Stellung, die *Trochu* nach  
 dem Friedensschluß nehmen wird. Ich gehöre nicht  
 zu den Berrathswitterern, deren Paris heute so Viele  
 hat, zu den Leuten, die an keinen ehrlichen Menschen  
 mehr glauben wollen und den Egoismus und die  
 Niederträchtigkeit überall herauszuschauen sehen, aber  
 ein Bißchen sehr feine Beobachtung des Mannes, der  
 heute factischer Machthaber von Paris ist, und eine  
 Beobachtung alles dessen, was er sagt und nicht sagt,  
 wird Noth thun. Es ist ein Kennzeichen unserer jetzi-  
 gen Verhältnisse, daß augenblicklich auch nicht dieser  
 Mann, der doch in ganz anderer Weise, als das bis-  
 herige kaiserliche Gesindel, an die Pariser herangetre-  
 ten ist, so eigentlich Vertrauen genießt. Man läßt ihn,  
 als einen energischen Militär, gewähren, wie man  
 jeden Anderen, der sich der Gouverneursstelle angenom-  
 men hätte, und wäre es auch der ausgesprochenste  
 Napoleonist, hätte gewähren lassen. Ich glaube, der  
 verstorbene *Espinasse* hätte, wäre er noch am Leben,  
 Gouverneur von Paris werden können und Paris  
 hätte ihn auch gewähren lassen.

Den Kammer-Mameluken ist *Trochu* ein Gräuel,  
 weil sie von seinen Lippen den Namen ihres sauberen  
 Allerheiligsten noch nicht kommen gesehen haben, und  
 weil sie ihm zutrauen, zu gelegener Zeit den ganzen  
 Herzenskessell des Kaiserreichs zusammenzuhauen. Doch der  
 Meister hat ihn selbst ernannt — was sollen sie, was  
 können sie gegen den Mann beginnen? Aber auch den  
 anderen Parteien kommt *Trochu* nicht gelegen, nicht  
 einmal den *Orleanisten*, die ihn zu früh für ihre Zweck-  
 am Ruder sehen. Wie ihn *Palikao* und *Dubernois* lie-  
 ben, können Sie sich wohl selbst denken. O, es ist eine  
 undankbare Aufgabe, dieses niedergebeugte Vaterland  
 aufzurichten zu wollen, eine undankbarere noch, es retten  
 zu wollen! Auch für den bloßen guten Willen harvt  
 des Generals *Trochu* keine Anerkennung. — Wo ist  
 der geschlagene Nessel des schließlichen auch geschlagenen  
 Dinkels? Wo ist der Urheber aller Lebenslast, unter  
 der Frankreich widerstandlos und thatenlos nach  
 Innen, unglücklich nach Außen dahin leibt, des Endes  
 gewärtig? Wo ist Er, dessen Name nicht mehr  
 ausgesprochen wird, außer vom „*Journal officiel*“,  
 dessen Gespenst aber noch bei hellem Tage im Palais  
 Bourbon und an anderen Orten sichtbar wird; wo  
 ist Er? In Paris. — sagte heute ein Abendblatt.  
 Glauben Sie, das Volk hätte darauf es für werth  
 gefunden, sich vor den Tuilerien einzufinden, um sich  
 selbst zu überzeugen? Nicht im Mindesten. Alle dem-  
 onstrative Spannkraft scheint aus diesem doch sonst  
 so elastischen Weltstadtkörper geschwunden zu sein.  
 Ich höre, *Rochefort* fragt hinter den Mauern  
 von Vincennes täglich Morgens: „*N o c h k e i n e R e -*  
*v o l u t i o n ?*“ und erhält täglich vom Gefangenwär-  
 ter dasselbe „Nein“. Der Pariser, gleichgiltig aus  
 welchem Quartier immer, fragt heute nur noch: Was  
 wird uns die Belagerung bringen? Die Geringschät-  
 zung der Preußen, die Duellle alles Unheils, das bis  
 heute über Frankreich gekommen, nimmt mit jedem  
 Tage, mit dem sich diese so marschschnelle Armee dem  
 Rayon unserer neuen und alten Befestigungswerke nä-  
 hert — und den Telegrammen unseres *Maires* nach  
 zu schließen, nähert sie sich sehr bemerklich! — im  
 steten Abnehmen. „Wenn sie uns nur eine Schlacht  
 gewinnen ließen, dann könnte Alles wieder zwischen  
 uns gut werden!“ — sagte mir gestern ein merklich  
 herabgesunkener Mobilgardist, um mir zu zeigen, wie  
 sehr friedensgestimmt er sei. Ich glaube es ihm, daß  
 ihm und auch Anderen diese eine gewonnene Schlacht  
 sehr erwünscht wäre. Aber das „gewinnen lassen“ —  
 das ist der Haken!

Emil von *Girardin* ist folgender merkwür-  
 tiger Brief zugegangen:

„*Saint-Arold*, 19. August 1870.  
 Herr von *Girardin*! Einer unserer zahlrei-  
 chen Landsleute in Paris wird Ihnen diese kurze  
 Antwort auf Ihre *Nadomontaden* übermitteln, welche  
 in unserem Lager eine ebenso stürmische Heiterkeit,  
 wie eine unserer *Bombardos* hervorgerufen haben.  
 Sie haben eine Wette gemacht, ich biete Ihnen eine  
 andere. Ich schwöre Ihnen auf meine Ehre, daß ich  
 Ihnen 20,000 Francs zahle, wenn nicht mein Regi-  
 ment vor Ihrem Palais in der *Avenue du Roi de*  
*Rome* vor dem 15. September d. J. deslirt. Wissen  
 Sie, woher uns die Gewißheit kommt, daß wir sie-  
 gen werden? Theilen Sie es Ihren Freunden, wenn  
 Sie wollen, mit, aber verschweigen Sie nicht ein  
 Wort von dem, was ich Ihnen sagen werde.“

In der „*Liberté*“ antwortet Herr von *Girar-*  
*d* in dem Obersten *Prinzen von Holstein*, er  
 nehme die ihm angetragene Wette nicht nur an, son-  
 dern sei seiner Sache schon jetzt so sicher, daß er bereits  
 über die 20,000 Francs verfüge; er werde dieselben  
 nämlich am 10. September 1870, sowie er sie em-  
 pfangen, bei der Gesellschaft zur Unterstützung der  
 Verwundeten einzahlen.

Der Pariser „*Figaro*“ beschuldigt die Gräfin  
*Pourtalès*, eine der intimsten Vertrauten der  
 Kaiserin und der Fürstin *Mette nich*, sie habe  
 Verrath getrieben, dem König *Wilhelm* Mitthei-  
 lungen gemacht u. s. w. Die Gräfin *Pourtalès*,  
 deren Gemal ein Preuße ist, der seit Jahren in Pa-  
 ris wohnt, ist, wie man weiß, die Tochter jenes  
 Herrn *Renouard de Bussières*, der, wie  
 man weiß, hinwiederum von den Deutschen als Spion  
 verhaftet worden ist!

Die ganze weibliche Umgebung der  
 Kaiserin wird übrigens nunmehr von den toll-  
 gewordenen Blättern der Spionage verdächtigt.  
 Die Herzogin von *M.*, eine Waise des Kaisers, Frau  
 von *B.* Alle sollen die Tuilerien an Preußen verkauft  
 haben und theils in Haft, theils geflüchtet sein. Mit  
 diesem Klatsch unterhält sich Paris trotz aller Mahn-  
 rufe *Gambetta's* seit ein paar Tagen. Die  
 „*Histoire*“ bezeichnet sogar namentlich als eine der Schul-  
 digen die Gräfin *Stephanie Tascher de la*  
*Page rie*.

**Neuestes.**

**Agram**, 29. August. Unter Anführung des  
 Gutsbesizers *Corto* überreichte eine zahlreiche Depu-  
 tation gestern dem Erzbischof *Mihalovic* eine Ver-  
 trauensadresse, welche mehrere hundert Pfarrrlinge ge-  
 zeichnet. Die Deputation wurde wohlwollend aufge-  
 nommen.

**Wien**, 29. August. Graf *Beust* interpellirte  
 angeblich den preussischen Gesandten wegen Aufstellung  
 einer Reservearmee bei *Slogau*. Schweinitz erklärte,  
 von seiner Regierung Instruction einholen zu wollen.

**Prag**, 29. August. Die kaiserliche Botschaft  
 an den böhmischen Landtag soll den Passus bezüglich  
 baldiger Königskrönung in Prag, wie auch die mög-  
 lichste Erweiterung der Autonomie enthalten und die  
 Nothwendigkeit gegenseitiger Verständigung betonen.

**Lemberg** 29. August. Der Adressentwurf  
 erklärt sich zu allen Opfern bereit, damit der Kaiser  
 wirksam dazu beitragen kann, daß in Europa eine  
 solche Ordnung der Dinge geschaffen werde, welche  
 Gerechtigkeit den Opfern der Gewalt und der Ueber-  
 macht widerfahren ließe, welche die Macht schließlich  
 unter die Herrschaft des Friedens bringe, um einen  
 dauernden, auf Recht und Freiheit basirten Frieden  
 sicher zu stellen. Durchbrungen von der Pflicht,  
 welche uns das Wohl des Landes, der Monarchie und  
 der Appell des Kaisers vorschreibt, schreiten wir zu  
 den Reichsrathswahlen.

**Berlin** 29. August. Engetroffene officielle  
 Nachrichten, welche vier Tage bis Berlin liefen, sind  
 von Privatnachrichten überholt. Die französischen Ge-  
 nerals *Frossard* und *Bourbaki* sollen verwundet sein.  
 Hauptquartier, 28. August, 7 Uhr Abends.  
 Gestern siegreiches Gefecht gegen französische Chasseurs  
 in der Gegend von *Busançy*; der französische Com-  
 mandeur, verwundet, wurde gefangen.

**München**, 28. August. Graf *Tauskirchen* wurde  
 zum Präfecten des *Meuse-Departements* und Graf  
*Luzburg* zum Präfecten des *Departements Bas-Rhin*  
 ernannt.

**Paris**, 28. August. Prinzessin *Clotilde* erklärte,  
 die Kaiserin in der gegenwärtigen Gefahr nicht zu  
 verlassen.

**Paris**, 28. August. *Trochu* erklärte der Kai-  
 serin, er werde weichen, wenn er abgesetzt wird.  
 Paris ist auf 6 Wochen verproviantirt.

**Paris**, 29. August. Ein Erlass *Trochu's* ver-  
 ordnet, alle den mit Frankreich kriegführenden Natio-  
 nalitäten angehörigen Individuen des Seine-Departem-  
 ents müssen Frankreich in drei Tagen verlassen oder  
 ins *Voiredepartement* gehen; die *Dawiderhandeln*  
 werden kriegsrechtlich behandelt. — Die Municipal-  
 behörde fordert die Bewohner von Paris auf, sich mit

Arde.  
 Nahrun...  
 sehen; Wid...  
 zu verlassen...  
 „*Flora*“...  
 (Schloßen...  
 Anwesenheit...  
 hier abzure...  
 „*Brün*“...  
 sandten am...  
 land zur F...  
 \* (H...  
 und wieder...  
 das Honde...  
 der in Mu...  
 ansammlung...  
 legt worden...  
 theilung de...  
 lons sich at...  
 Belugung...  
 Grunda...  
 Boigas, di...  
 die fortwäh...  
 viele und...  
 Charakter...  
 fürchten stat...  
 maßig zu...  
 daß selbst...  
 Die ganze...  
 sanitären G...  
 \* (D...  
 Dfficier...  
 kamt gegeb...  
 Militärien...  
 standes in...  
 sind, die P...  
 weiter zu b...  
 pen oder H...  
 und die üb...  
 men. Das...  
 nach dem...  
 \* (D...  
 officier...  
 angeordnet...  
 „Der...  
 Waffenc...  
 den Zweek...  
 tion per...  
 officier im...  
 den theoret...  
 den. Aber...  
 Ausführung...  
 zeugen, woz...  
 in ununterb...  
 braucht, lam...  
 den sind.  
 Die U...  
 dort, wo de...  
 sich befindet...  
 geschehen...  
 Obliegenheit...  
 Venigung...  
 immer das...  
 Der vo...  
 Escadrons...  
 deimohnen...  
 ciers von de...  
 des Soldate...  
 für deren...  
 \* De...  
 Portion...  
 Truppen-...  
 bereichs...  
 und für den...  
 Pfund Heu...  
 \* (U...  
 Ur la u b e...  
 ministerium...  
 Einberufung...  
 bei der Caba...  
 ist das Mitte...  
 ciere, Profess...  
 der organisch...  
 Dienstzeit, G...  
 nisse, vorzun...  
 Beziehung im...  
 zustellen.  
 Von hef...  
 gleich jetzt...  
 vallerie als...  
 Bestimmung...  
 Bewaffnung...  
 theoretisch un...  
 macht werde...  
 Wo Fuß...  
 Ergänzungs...  
 tungen in ein

Nahrungsmitteln für die Zeit der Belagerung vorzu-  
sehen; Widerstandsunfähige werden aufgefessert, Paris  
zu verlassen.

**Florenz**, 28. August. Prinz Napoleon ist ent-  
schlossen, anzusehen, der dem Ministerium durch seine  
Anwesenheit bereiteten eigenthümlichen Stellung von  
hier abzureisen.

**Brüssel**, 28. August. Dem französischen Ge-  
sandten am russischen Hofe soll es gelungen sein, Ruß-  
land zur Friedensvermittlung gewonnen zu haben.

**Militärisches.**

**(Hondvachricht.)** Gegenüber der hin-  
und wieder auftauchenden irrigen Ansicht, als wäre  
das Honvédbataillon von Boiga und Talmacs wegen  
der in Rumänien circulirenden Gerüchte über Truppen-  
ansammlungen an der Grenze nach Großschemern ver-  
legt worden, macht die „Hermannst. Ztg.“ die Mit-  
theilung, daß das Commando des fraglichen Batail-  
lons sich an den Hermannstädter Magistrat wegen  
Verlegung des Bataillons nach Großschemern aus dem  
Grunde gewendet hat, weil die sumpfige Gegend  
Boigas, die unmittelbare Nähe des Altflusses und  
die fortwährenden Windstöße im Rothenthurmpaß so  
viele und heftige, einzelweife selbst einen typhösen  
Charakter annehmende Fieber erzeugten, daß zu be-  
fürchten stand, der Krankenstand könne ein verhältnis-  
mäßig zu großer werden, ferner zu besorgen war,  
daß selbst mehrere Typhusfälle eintreten können. —  
Die ganze Verfügung erfolgte somit lediglich aus  
sanitären Gründen.

**(Die Gehühren der einberufenen**  
**Officiere des Ruhestandes.)** Es wurde be-  
kannt gegeben, daß die gegenwärtig zur ausführenden  
Militärleistung einberufenen Officiere des Ruhe-  
standes in der bisherigen Ständebewidung fortzuführen  
sind, die Pension wie bisher aus den Militärcassen  
weiter zu beziehen haben, und denselben bei den Trup-  
pen oder Heeresanstalten nur das Gage-Superplus  
und die übrigen Activitätsgehühren zu erfolgen kom-  
men. Das Quartier gebührt solchen Officiern nur  
nach dem Transjural-Ausmaße.

**(Dienst der Cavallerie-Waffen-**  
**officiere.)** Das Kriegsministerium hat Folgendes  
angeordnet:

„Der in der Armeeschule ausgebildete  
Waffenofficier eines jeden Cavallerie-Regimentes hat,  
den Zweck dieser Institution fördernd, in seiner Sta-  
tion per Escadron einen Officier und einen Unter-  
officier im Gewehrwesen zu instruiren, welche danach  
den theoretischen und practischen Unterricht hierin bei  
den Abtheilungen gleichförmig zu erteilen haben wer-  
den. Der Waffenofficier hat sich sodann nur von der  
Ausführung dieses wichtigen Dienstzweiges zu über-  
zeugen, wozu, da die Begehung der Escadronen nicht  
in ununterbrochener Reihe vorgenommen zu werden  
braucht, lange Abcommandirungen desselben zu vermei-  
den sind.“

Die Ueberwachung des Büchsenmachers kann  
dort, wo der Waffenofficier nicht in der Stabsstation  
sich befindet, durch wöchentlich zweimalige Visitation  
geschehen. Demnach wird bei der Ausübung dieser  
Pflichten nur in äußerst seltenen Fällen die  
Benützung von Fahrmitteln erforderlich sein und fast  
immer das Reitpferd anstandslos genügen.

Der vorerwähnten Information könnten auch die  
Escadrons-Commandanten in ihrem eigenen Interesse  
bevorzugen, da sie die Designation eines Waffenoffi-  
ciers von der Verantwortlichkeit für die Ausbildung  
des Soldaten im Gebrauche seiner Bewaffnung und  
für deren Conservirung nicht enthebt.“

**(Der Futterinhalt einer Fourage-**  
**Portion für die Zug- und Reserve-Pferde des**  
**Truppen-Trains wurde für den Frieden und die Kriegs-**  
**bereitschaft mit 14 Portion Hafer und 8 Pfund Heu,**  
**und für den Krieg mit 14 Portion Hafer und 10**  
**Pfund Heu festgesetzt.**

**(Ausbildung der einberufenen**  
**Urklauber und Reservisten.)** Das Kriegs-  
ministerium hat Folgendes angeordnet: „Durch die  
Einberufung des ganzen Urklauber- und Reservestandes  
bei der Cavallerie und dem Militär-Fuhrwesens-Corps  
ist das Mittel geboten, die Eintheilung der Unteroffi-  
ciere, Professionisten und der Mannschaft im Sinne  
der organischen Bestimmungen, mit Rücksicht auf deren  
Dienstzeit, Eignung, Verwendung und Sprachkennt-  
nisse, vorzunehmen und die Basis für die in obiger  
Beziehung im Frieden so nöthige genaue Evidenz her-  
zustellen.“

Von besonderer Wichtigkeit bleibt es ferner, daß  
gleich jetzt die eingerückte Mannschaft sowohl der Ca-  
vallerie als des Militär-Fuhrwesens-Corps mit ihrer  
Bestimmung, den neuen Vorschriften und der neuen  
Bewaffnungs-Ausrüstung etc., so weit als nur möglich,  
theoretisch und practisch eingeschult und vertraut ge-  
macht werde.

Wo Fußtruppen mit Cavallerie-Regimentern und  
Ergänzungs-Escadronen, dann mit Fuhrwesens-Abthei-  
lungen in einer Station sich befinden, ist das vor-

handene Trainmaterial der Truppen, falls jenes des  
Militär-Fuhrwesens noch nicht vorhanden sein sollte,  
zum Unterrichte zu benützen, sowie auch überhaupt  
das Zusammenwirken der Truppen bei jenen Bereitun-  
gen für eine Mobilisirung, welche eine gegenseitige  
Ausbildung oder einen Unterricht, wie z. B. bezüglich  
der Einführung der Trainpferde, der Abrichtung der  
Adjutanten-Reitpferde etc., nöthig machen, allseitig an-  
zulegen.“

**(Avancement beider Unteroffi-**  
**cieren der Cavallerie.)** Mit Rücksicht auf  
den erhöhten Stand wurde den Cavallerie-Regimen-  
tern gestattet, so viele Zugführer und aequivalent Cor-  
poräle zu Wachmeistern zu befördern, als ihnen  
Wachmeister und Officiere-Stellvertreter gegenüber  
dem systemisirten Kriegsstande abgeben. Die Dienstes-  
verwendung dieser Wachmeister hat dann — dem Be-  
darfe, insbesondere beim Ergänzungs-Cadre, entspre-  
chend — geregelt zu werden.

Die durch die Kugelspritze der Franzosen her-  
vorgebrachten Verwundungen scheinen nach den bis-  
herigen Erfahrungen die durch die anderen französi-  
schen Schußwaffen veranlaßten an Intensität bezie-  
hend zu übertreffen. In Folge der überaus heftigen  
Gewalt, mit der das Projectil derselben in den Kör-  
per einbringt, wird der getroffene Theil von demselben  
meistens durchbohrt. Die durch die Kugelspritze erfolg-  
ten Verletzungen kommen größtentheils am Oberkörper,  
namentlich am Gesichte, vor.

„Le Peuple francais“ schreibt: „Die preussischen  
Soldaten spazieren in den Straßen der von ihnen be-  
setzten Orte umher, die Kreuze und Medaillen unserer  
Toten auf ihren Helmen aufgetragen. Sie  
treiben die Schändlichkeit so weit, die Transportkassen  
mit den Köppis und Tschafos französischer Soldaten  
zu bekränzen und an den Hörnern jener Thiere die  
Kreuze der Ehrenlegion zu befestigen.“

**Amliches.**

Vom Finanzminister wurden ernannt: Controlor  
Hugo Böhm zum Steuereinnehmer, Steueramts-  
official Alex. Alsó zum Controlor, Joh. Bernolák zum Regi-  
strator bei der Neuhofler Finanzdirection, Steueramts-  
controlor Georg Schebl zum Steuereinnehmer.

Vom Unterrichtsminister wurden ernannt: Für  
die zu eröffnende Realschule Unterrealtschule Béla  
Anagál zum ordentlichen, Alexander Keczó zum sub-  
stituirten Professor; der ordentliche Professor des  
Königlichen Gymnasiums, Stefan Verbóczy, zum  
Universitäts-Privatdocenten der ungarischen Sprache  
und Literatur.

Vom Finanzminister: Steueramts-  
Hilfsofficial Roman Szauer zum Controlor; Georg Keviczky und  
Wenzel Snietyky zum Steuereinnehmer in Szentes, be-  
ziehungsweise in Sengräd, Carl Pavek zum Steuer-  
amts-officialen in Kaschau; der Steueramts-controlor  
Bernhard Szlovacséj zum Steuereinnehmer; der Wis-  
solzger Steueramts-official Carl Trinkl zum Con-  
trolor; der Finanzdirections-Kanzleiofficial Sig-  
mund Péterffy zum Protocollisten bei der Temesvárer  
Direction.

**(Namenänderungen.)** Der Erlauer  
Grundbesitzer Johann Limprecht mit Beibehal-  
tung seines Adels in „Muránprány“; der Post-Red-  
nungs-official Stefan Spitzer in „Csatári“; Stefan  
Kik in „Batori“.

**(Statutengenehmigung.)** Vom Han-  
dels-, Ackerbau- und Industrie-Ministerium wurden mit der  
gesetzlichen Einreichungsbefreiung versehen: Die Statuten  
des aus dem Szenteser Productenverwerthungs-Cre-  
ditverein entstandenen Szenteser wirtschaftlichen Han-  
dels- und Commissions-Creditinstituts; des Consumver-  
eins des Felső-Bányaer königl. Bergpersonals; des  
Sáréder Sparcassenvereins in Benthó-Ulfalu.

**(Viehseuche.)** Laut einer Anzeige des Jas-  
sper l. und l. Consulats ist in der Gemeinde Kalugera  
d. s. Baceuer Districts in der Moldau die Viehseuche  
heftig ausgebrochen.

**Zagreb-Neuigkeiten.**

\* Salomon Gajzágó, der Präsident des  
Staatsrechnungshofes, ist über Aufforderung des Mi-  
nisterpräsidenten nach Wien gereist, um seinen Eid in  
die Hände des Königs abzulegen. So wie er zurück-  
kehrt, wird er den Staatsrechnungshof organisiren, so  
daß derselbe schon Anfangs October seine Thätigkeit  
beginnen können. Die Buchhaltungsabtheilungen  
des Finanzministeriums werden in den Rechnungshof  
verschmolzen; ein Oberrechnungsrath wird fürs Erste  
nicht ernannt. Als besonders wichtig mag auch mitge-  
theilt werden, daß der Präsident des Rechnungshofes  
den Titel Excellenz erhält.

\* **(Eisenbahn-Betriebsveröff-**  
**nung.)** Nachdem die technisch-polizeiliche Begehung  
der Theilstrecke Kaschau-Speries der Kaschau-  
Oberberger Bahn am 26. d. M. vorgenommen wurde  
und ein befriedigendes Resultat lieferte, so hat Se.  
Excellenz der Herr Communicationsminister die Inbe-

triebsetzung genannter Theilstrecke, vom 1. September  
l. 3. angefangen, genehmigt.

\* Graf Ladislaus Raday jun., der  
wegen Wechselfälschung verurtheilte ehemalige Obernotär  
des Pesther Comitats, soll sich, wie man der „Reform“  
schreibt, in R. s. Bän (Siebenbürgen) ganz unangeseh-  
ten aufhalten.

\* **(Wolkenbruch.)** Die Gemeinde Ghe-  
pes (Urbahelyer Stuhl) wurde am 11. d. M. von  
einem fürchterlichen Wolkenbruch heimgesucht. Der  
gewöhnlich kaum anderthalb Schritt breite Dorfbach  
schwellte in einigen Minuten zum verheerenden Strome  
an. Die tobenden Fluten rissen sieben Wohngebäude  
mit allem darin Befindlichen, vier gefüllte Scheunen,  
zwei Ochsen und mehrere kleine Haushiere rettungs-  
los mit sich fort. Leider fielen auch sechs Menschen-  
leben dem entfesselten Elemente zum Opfer. — Ein  
Familienvater hätte gerettet werden können, allein er  
wies die ihm dargebotene Stange aus Verzweiflung  
zurück, weil sein Weib und seine zwei Kinder den  
Tod in den Wellen gefunden hatten. Derselbe  
Wolkenbruch hat auch in den Gegenden Szent-Mar-  
ten und Lóvöte viel Schaden angerichtet.

\* **(Ludwig Kossuth.)** Eine Schriftsteller-  
gesellschaft in Boston (Vereinigte Staaten) sendete  
kürzlich einen Agenten nach Europa, um Ludwig Kos-  
suth aufzusuchen und ihn ein lucratives Engagement,  
Vorlesungen an amerikanischen Lyceen zu halten, an-  
zubieten. Aus Genf vom 18. Juli gibt der Agent  
über den Erfolg seiner Mission folgenden Bericht:  
„In einem abgelegenen Quartiere von Turin, in einer  
bescheidenen Weinstaverne, fand ich den einsamen Ma-  
ggharen, einen freundlichen, ruhigen Mann von an-  
scheinend 60 Jahren. Er drückte sein tiefes Bedauern  
aus, daß es nicht in seiner Macht stehe, meinen Vor-  
schlag anzunehmen, da er sich vom öffentlichen Leben  
und von weltlichen Geschäften gänzlich zurückgezogen  
habe. „Ich liebe es nicht“, sagte er, „Ihnen ein kal-  
tes Nein zu sagen, aber ich bin nicht der Mann, der  
ich war; schweres Familienunglück hat mich betroffen  
und ich habe fast vergessen, was öffentliches Reden  
ist. Ich bin in Wahrheit ein Kind. Ich bin unver-  
mögend, aber ich habe nur wenige Bedürfnisse und  
ich bin zufrieden.“

\* **(Fürst Lubomirski als Spion**  
**verdächtig.)** Der allen Pariser Planens wohlbe-  
kannte Schriftsteller Fürst Josef Lubomirski reiste nach  
Brest, wo er einige Häuser besitzt. Er schlief im Wa-  
gen. Bei der Station Chateaulin wurde die Thüre  
rasch geöffnet. Ein Gendarm rüttelte den Fürsten aus  
dem Schlafe auf. „Ihre Papiere!“ Der Fürst reißt  
sich die Augen. „Ihre Papiere und etwas rasch!“ Der  
Fürst zeigt seinen Paß vor. „Sonst haben Sie  
nichts?“ Aber... „Keine Bemerkung! Folgen Sie  
mir!“ Aber ich gehe nach Brest. „Das ist mir gleich;  
Sie sind mir von einer benachbarten Station als  
preussischer Spion bezeichnet worden.“ Ich ein Spion?  
„Ja, folgen Sie mir!“ Wohin? „Ins Gefängniß?“  
Ins Gefängniß? Ich habe aber Geschäfte in Brest!  
„Das ist mir ganz gleich. Gehen wir, kommen Sie!“  
Der Fürst steigt aus. Neugierige haben sich um ihn  
versammelt. Das Wort „preussischer Spion“ hat die  
Munde gemacht. Das Volk murrte. Dem Murren folg-  
ten Beleidigungen, den Beleidigungen Hiebe, und es  
gingelt dem Gendarmen nur schwer, den Fürsten un-  
verletzt ins Gefängniß von Chateaulin zu bringen. Im  
Gefängniße angekommen, verlangt der Gendarm von  
dem Fürsten, daß er seinen Stock ausliefern. Der  
Fürst gehorcht resignirt. „Es ist ein Degenstock.“ Der  
Fürst will erwidern. „Ach! Sie erblassen!“, unterbricht  
ihn der Gendarm, der sich beeilt, den kaiserlichen Pro-  
curator zu benachrichtigen. Der Procurator kommt.  
„Ihren Namen und Vornamen!“ Fürst Josef Lubo-  
mirski. „Sie, Fürst Lubomirski? Gehen Sie doch;  
Ich kenne diesen Namen. So heißt, wie ich glaube,  
ein Schriftsteller in Paris. Aber versuchen Sie nicht,  
mich zu täuschen. Gesehen Sie.“ Ich schwöre Ihnen,  
daß ich nicht lüge. Ich will Ihnen die Namen von  
Deputirten, Ministern, Schriftstellern geben; telegra-  
fieren Sie, unterrichten Sie sich. Sie werden sehen.  
„Wir kennen das. Gesehen Sie, das ist besser. Sie  
werden nicht sofort erschossen werden.“ Während die-  
ser Zeit hat sich die sehr erregte Bevölkerung von  
Chateaulin vor dem Gefängniß versammelt, ruft:  
„Tod den Preußen!“ und schleudert Steine in die  
Fenster. Glücklicherweise tritt der Unter-Präfect von  
Chateaulin in das Zimmer, wo das Verhör stattfin-  
det. Er erkennt den Fürsten, den er einst in Paris  
in einer Gesellschaft mit gemeinsamen Freunden getrof-  
fen hat. Alles klärt sich auf, und da der Unter-Prä-  
fect die Verantwortlichkeit für den Fürsten übernimmt,  
so bestimmt der Procurator, daß er in Freiheit gesetzt  
werden soll. „Aber nicht vor dem Abend“, fügte er  
hinzü; „wenn ich Sie jetzt abreisen lasse, so würden  
Sie nur neuen Angriffen ausgesetzt werden.“ Abends  
wurde Fürst Lubomirski, in einem Soldatenrock  
steckend und von dem Unter-Präfecten und dem Pro-  
curator begleitet, zur Eisenbahn gebracht. Aber an-  
statt nach Brest zu gehen, ist er nach Paris zurückge-

lehrt, wo er nicht solchen unangenehmen Abenteuern ausgesetzt ist.

\* Ein Correspondent des „Moniteur“ gibt den preussischen Truppen bezüglich ihrer Haltung Schulen und Frauen gegenüber nachstehendes ehrendes Zeugnis: „Die Preußen (von deren Bequartierung in Häusern vorher die Rede war) respectiren nur unsere Schulhäuser. In dem einen versammeln die Schulschwester täglich die kleinen Mädchen, ohne beunruhigt zu werden; in dem anderen gibt es zwar keine Schulfinder, aber der Lehrer hatte deutsch über seine Thür geschrieben: „Schule“, was so viel heißt als école. Sie haben geöffnet, und als sie die Bänke, Tische und Tintenfassier erblickten, haben sie nichts weiter verlangt. Alle Frauen und Mädchen werden gleichfalls sehr anständig behandelt (sont aussi très respectés).“

\* Ueber die Verwendung von Phenylsäure im Felde und in Spitälern lesen wir in deutschen Blättern: „In den Spitälern ist die Phenylsäure schon seit Jahren an die Stelle des Chlors getreten, und auch in der Heilkunde selbst ist sie nach Dr. Declat mit Erfolg angewendet worden. Demselben Arzte verdankt man auch die Mittheilung, daß verwundete Soldaten nöthigenfalls und ohne Nachtheil 48 Stunden und länger liegen können, ohne verbunden zu sein, wenn man nur dafür sorgen wolle, daß die Wunden mit Leinwand (Charpie) bedeckt werden, die in einer bis zu 3 Percent Phenylsäure enthaltenden Lösung getränkt ist. (Auf diese Weise könnte sich wol jeder mit ein wenig mittelst Phenylsäure getränkter Charpie versehene Soldat allein oder durch einen Kameraden eine erste Hilfe schaffen.) Um ferner Soldaten vor Typhus, Dysenterie und andern ansteckenden Krankheiten zu schützen, genüge es, denselben Morgens und Abends ein Gläschen Phenylwasser (bis zu 1/2 Percent Phenylsäure enthaltend — die obige Lösung also mit dem sechsfachen Betrage Wasser verdünnt) als Trank zu reichen. Die englische Marine wendet schon längere Zeit eine bis zu 1 Percent krystallisirte Phenylsäure enthaltende Lösung zur Desinfection der inneren Schiffsräume an. Sämmtliche Schiffe der englischen Handelsmarine sind verpflichtet, bis zu 25 Liter Phenylsäure an Bord zu führen, je nach der Zahl der Schiffsmannschaft und der Dauer der Ueberfahrt. Die Auswandererschiffe namentlich müssen bis zu 200 Liter und darüber mit sich führen. Auch die englische Armee bediente sich als Desinfections-Mittel des Phenylpulvers oder der flüssigen Lösung der Phenylsäure als Desinfections-Mittel zur Zeit des letzten Auftretens der Cholera in England mit großem Erfolge, und zwar auf die Art angewendet, daß man das Innere der angestrichenen Wohnungen mit einem bis zu 15 Percent Phenylsäure enthaltenden Pulver bestreute und gleichfalls eine gewisse Dosis in die Ablaufcanäle der betreffenden Städte goß.

\* In Bezug auf das Charpiezupfen enthält die „Kölnische Zeitung“ folgende hehrwürdige Mahnung: „Nicht dringend genug kann ich davor warnen, Charpie zu zupfen und aufzubewahren in Räumen, wo viele Menschen zusammenleben. Die verpestete Luft der Versammlungsräume saugt sich in großen Mengen in die Charpie ein, und so wird letztere zum gefährlichsten Träger der Miasmen. Hauptman z. B. nur in ein Paket Charpie hinein und trinkt dieselbe so mit unseren Athmungsproducten, so wird diese Charpie bei schwacher Beleuchtung nach einigen Tagen schon die mikroskopischen Fäulnisserreger in großen Massen nachweisen lassen. Also dringende Mahnung: Zubereitung und Aufbewahrung von Verbandzeug, Charpie, Watte, Leinzeug möglichst im Freien, niemals in überfüllten geschlossenen Räumen. So soll auch kein Verbandzeug in Schlafzimmern angefertigt oder gar aufbewahrt werden. Daß Charpie nur von ganz reinen, schweißlosen Händen gepupft werden darf, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Die Charpie darf unter gar keinen Umständen schon beim Entstehen Träger von Infectionsstoffen werden. Unreine Leinwand ist unter allen Umständen auszuschließen.“

\* (Der Buchstabe „M“ bei den Napoleoniden.) In der Geschichte der Napoleoniden spielt der Buchstabe „M“ eine nicht unbedeutende Rolle. Marboeuf war der Erste, der in dem Militärschüler Napoleon Bonaparte das Genie Napoleons I. erkannte, Marengo war die erste große Schlacht des Feldherrn Bonaparte, und Melas räumte vor ihm Italien; Mortier war sein treuer Feldherr, Moreau verrieth ihn; Murat war sein erster Märtyrer, Marie Louise seine Gefährtin seines höchsten Glückes, Moskau sein tiefster Abgrund, Metternich besiegte ihn auf dem Felde der Diplomatie. Sechs Marschälle und sechsundzwanzig Divisions-Generäle unter Napoleon I. hatten ein M zum Anfangsbuchstaben ihres Namens. Seine erste Schlacht war bei Montenotte, seine letzte bei Mont-Saint-Jean; überdies gewann er die Schlachten bei Millefino, Mondovi, Marengo, an

der Moskwa, bei Montmirail und Moutepéau. Mailand war die erste, Moskau die letzte feindliche Hauptstadt, in die er als Sieger einzog. Auf der Insel Sanct-Helena waren Montolon und sein erster Kammerdiener Marchaud seine Begleiter. Der Erste, der ihn verließ, war Murat und dann Marmont. Egypten verlor er durch Menon und den Papst nahm er gefangen durch Miollis. Mallet zettelte eine Verschwörung gegen ihn an. Drei Minister hießen Maret, Montalivet und Mallien; sein erster Kammerherr war Montesquieu. Sein letzter Aufenthalt in Frankreich war Malmaison. Was werden, schließt das „Vaterland“ diese historische Zusammenstellung, für Napoleon III. Montijo und Metz sein?!

\* (Zur Statistik des Concils.) Man schreibt der „Presse“ aus Rom, 23. August: „Seit der Eröffnung des Concils am 8. December bis heute ist eine sehr namhafte Zahl von Mitgliedern desselben mit Tod abgegangen: drei Cardinale, ein Erzbischof, 16 Bischöfe und zwei Ordensgeneräle. Die Cardinale sind: Pentine, Reijach und Gonella; die Bischöfe sind folgende: Der Erzbischof Scalabrà von Buenos-Ayres, dann die Bischöfe Manastyrski von Przemyel, Frascolla von Foggla, Vasquez von Panama, Serebo von Vera-Cruz, Laurence von Ta bes, Puiglat y Amigo von Verida, Gill y Bueno von Huesco und Barbastro, Bale von Albenga, Devoucoz von Coreux, Cardejo Ayres von Lind, Grant von Suthwarf, Stahl von Würzburg, Monferrat y Navarro von Barcelona, Mac Cabe von Arbagh, Cantimorri von Parma, Bevera von Terni, endlich Abt Zedler, Ordensgeneral der Prämonstratenser, und Dominicus a Sancto Josef, General der beschuhten Carmeliter.“

Arader Lloyd.

Ueber das Elaborat der Enquête-Commission für Spiritussteuer.

II.

—zay. Es ist fast ermüdend, über das so vielfach verurtheilte System des Controlmefapparates jetzt noch Worte zu verlieren. Die depravirenden Wirkungen dieses Systems haben seinerzeit die Spiritusindustrie in beiden Reichshälften an den Rand des Verderbens gebracht, das ganze Gewerbe demoralisirt und, ohne dem Staatseinkommen zu nützen, das Capital durch den vergeblichen Kampf gegen den Schwindel ruinirt. So entschieden ist die öffentliche Meinung der Industriellen gegen dieses System eingekommen, daß selbst die Allmacht des Herrn v. Bismarck im preussischen Landtage an seiner Einführung scheiterte. In unserer Enquête waren die verschiedensten Interessen, Richtungen und Tendenzen vertreten, aber für den Meßapparat erhob sich keine Stimme. Am energischsten in seiner Verurtheilung waren gerade jene hervorragenden Mitglieder des Finanzministeriums, welche die Frage der Spiritusbesteuerung und insbesondere des Meßapparates seit Jahren eingehend studiren. Die Besorgnisse der Commission vor den Einflüssen der russischen Concurrenz gründeten sich auch keineswegs auf der Ueberzeugung von der günstigen Entwicklung der russischen Spiritusindustrie unter dem dort neu eingeführten Steuerhystem, wie Herr Ungar mit seltsamem Verständniß zu glauben behauptet, sondern ganz im Gegentheil auf der Furcht, Rußland werde nun im Stande sein, mit massenhaften unversicherten Alcoholquantitäten die Vortheile der Steuerrestitution ausbeuten, um den levantinischen Markt überschwemmen zu können. Die bisherigen Erfahrungen verwerfen den Meßapparat:

Weil er unzuverlässig ist; denn noch ist kein Apparat erfunden, der den Einflüssen der schwefeligen Säure im Maisspiritus zu widerstehen vermöchte.

Weil er zu allen erdenklichen Defraudationen Anlaß und Gelegenheit bietet. Es wartet das Menschenwerk noch seines Erfinders, das auf die Länge den Angriffen der Tausende widerstände, die das lebhafteste Interesse haben, seine Wirksamkeit zu deterioriren.

Weil er ein Aufgebot von finanzamtlichen Ueberwachungskräften nöthig macht, das den größten Theil des staatl. Einkommens aus dieser Steuer verschlingt. In diesem einzigen Motive liegt die stärkste Verurtheilung eines Systems, das Herr v. Plener in jener Blütezeit ministerieller Bureaokratie erfunden, indem die Aufstellung ganzer Schaa ren hungriger Beamten als höchster Staatszweck galt. Die entwickeltere Kenntniß

nationalöconomischer Wahrheiten gestattet nicht mehr die Rückkehr zu einem Systeme, das ganz unverhältnismäßige Ueberwachungskosten verursacht, während sich das Gefühl des constitutionellen Staatsbürgers gegen alle jene methodisch aneinandergereihten Controlschicanen sträubt, deren letzter dunkler Zweck die Organisirung unlauterer Einnahmsquellen für omnipotente Finanzwachmänner ist. Nein, täuschen wir uns nicht! Unsere Zustände lassen sich nicht auf Plener'sche Zeiten zurückschrauben. Das parlamentarische Ungarn hat weder die Männer zur Ausrüstung von Finanzwache-Schaa ren, noch besitzt es mehr die Industriellen, welche in der Defraudation die Möglichkeit einer traurigen Fortexistenz suchen würden. Die ungarischen Maisbrenner könnten allenfalls die Schlüssel ihrer außer Betrieb gesetzten Fabriken dem Finanzminister zu Füßen legen, aber defraudiren könnten sie nicht mehr.

Wer Interesse für den in Rede stehenden Gegenstand hat, kennt die riesigen gewerblichen Fortschritte, die seit Jahren gemacht wurden, gemacht werden mußten, um die Maisspiritus-Erzeugung concurrenzfähig zu machen. Diese individuellen Fortschritte dankt man dem Pauschalirungssystem, welches vollständige Freiheit der Bewegung gestattet. Ihm dankt man ferner die Möglichkeit, das natürliche und Rectificationsscalo in der Steuerrestitution berücksichtigen zu können, und die Vermittlung des Ausgleichs zwischen dem Markt- und Maisgewicht der verschiedenen Stoffe.

Diese beiden Absichten erstrebt und erfüllt das norddeutsche Steuergesetz, und seit unsere Legislative sich in dem Pauschalirungsgesetze das gleiche Ziel gesetzt, vermögen wir auf dem Weltmarkte mit der norddeutschen Production zu rivalisiren. Ohne dieses Gesetz würden uns alle gewerblichen Fortschritte nichts nützen, und weil das System des Controlmefapparates, in ganz entgegengesetzter Richtung wirkend, ausschließlich fiscalischen Interessen dient, zwang es die Producenten, in der Defraudation einen Ersatz für die Vortheile zu suchen, die das heutige Gesetz auf gewerblichem Wege zu finden gestattet.

Nach den Anschauungen unseres verehrten Gegners hat der Staat auf die Wirkung seiner Steuererlasse keine Rücksicht zu nehmen. Für ihn genüge überhaupt einen Steuersatz aufzustellen und mit den Garantien des vollen Eingangs zu umgeben. Für den Verehrer Plener'scher Ideen muß die oberste Gewalt der Gesellschaft zu einem categorischen Imperativ werden, der in irgend einem andern mechanischen categorischen Imperativ seinen vollen Ausdruck findet. Zufällig hat der moderne Staat nicht die Aufgabe, Geldpumpen zu erfinden, mit denen der letzte Heller seiner Angehörigen den öffentlichen Bedürfnissen zugeführt werde; für ihn ist der volkswirtschaftliche Einfluß von höchster Bedeutung, und jene Steuerform wird für ihn den größten Vorzug verdienen, die bei gleichem Ertrage die mindest lästige ist, die wenigsten Einhebungskosten verursacht und den Kreis der Belasteten am meisten ausdehnt. Von diesem Gesichtspuncte wird unsere Legislative das Meßapparatsystem verwerfen müssen, weil es den Ausgleich zwischen dem Markt- und Maisgewicht der verschiedenen Stoffe zur Vermeidung kommanden Stoffe nicht vermittelt, somit die Maisspiritusindustrie unmöglich macht und dem Staate fünf Sechstel der bisherigen Steuereinnahme entziehen würde. Man würde durch die Zerstörung der gegenwärtigen Rohstoffverwerthung und Fleischproduction der gesammten Volkswirtschaft tiefe Wunden schlagen, ohne der ungarischen Kartoffel-, Melassen- und Rübenspiritusindustrie, der gewisse räumliche Grenzen gesteckt sind, Vorschub zu leisten, und man würde das Alles ohne Grund thun, denn die Steuereinnahmen sind unter der Wirkung des jetzigen Gesetzes fortwährend steigend, während die Ueberwachungskosten sich stetig vermindern.

Das waren die Gedanken und Ueberzeugungen, von denen sich die Enquête bei ihrer Vertheidigung des Pauschalirungsgesetzes leiten ließ; darum war sie doch weit entfernt, dieses für das absolut Beste zu halten; das relativ Bessere im Vergleich zu dem Meßapparat, den sie aus wirtschaftlichen, moralischen wie fiscalischen Gründen entschieden verwarf, enthielt zugleich das Summum des Erreichbaren, so lange es uns nicht geknnt ist, unabhängig von Wiener Einflüssen Gesetze schaffen zu können, die, speciell für ungarische Zustände berechnet, einzig und allein inländische Interessen zum Ausgangs- und Zielpuncte haben dürfen.

In sieben Jahren geht der Handelsvertrag zu Ende. Wahrscheinlich wird man vor Erneuerung desselben Enquäten mit der Aufgabe der Formulirung unserer Interessen betrauen und dann wird es wohl an der Zeit sein, für die Maisspiritusindustrie die Gesetz: der ruhigen Fortentwicklung sicherzustellen und sie von dem Fluche einer Situation zu befreien, die

Nro. 204. sie nöthigt, kämpfen zu müssen. Stetig... Lan d... Witterung... gibt jetzt... besonders... gefährdet... dem Felde... ohne Einfl... verkrüht je... Wetter die... gen lassen... reich maffe... einer Wech... Kauf, im... proviantire... We i... zahlt, schlo... in Erwartu... waren, je... Wenn auch... ausgefallen... sichert, und... und beschä... nirgend's L... scheint nich... abgeben zu... Rog... den Weize... schließen... In A... Die Bestä... beiden Pl... So m... in Hafer... Preisen, g... Wi n... und große... 100—104... erzielen... R ü... behauptete... ben. Na... Spi... Abzug seh... Quart... Ver... Tre i... Regenwet... in weitere... der verflo... nen. Die... bert imme... daß das U... führen ob... In A... lebhafter... hiesfür ist... ist unfer... fuhr. — Effectingel... No... besseren... anmäßige... sich noch... expediten... wie der... in dieser... der vorig... Woche an... dem stand... kleines... nach gröz... holte, so... erlitten... Ge... pr. 1750... In f... der vorige... Magazin... und außer... wahrnehm... Ternie e... Er r... Rückgang... In... stat, da... richten, i... erfahren... Sp... lichen St... schließlich

nie nöthig, in Hast, Eiligkeit und aufreibenden Kämpfen die Berechtigung ihrer Existenz nachweisen zu müssen.

Stettin, 26. August. (Wochenbericht von Landshoff und Hessel. — Orig. Ber.) Die Witterung war fortbauern regnerisch. Das Wetter gibt jetzt bereits zu Befürchtungen Anlaß, da man besonders die Kartoffeln durch die anhaltende Nässe gefährdet glaubt, und noch Manches von Getreide auf dem Felde liegt. Die Befürchtungen, welche nicht ohne Einfluß auf den Markt blieben, mögen allerdings verfrüht sein, da bald eintretendes gutes, trockenes Wetter die Kartoffelernte im besten Zustande einbringen lassen wird.

Aus London wird berichtet, daß dort für Frankreich massenhaft Hafer gekauft ist: 70.000 Drs. in einer Woche, und ebenso, daß man für Paris Mehl kauft, indem man sich dort zu einer Belagerung vorzubereiten will.

Weizen ist zu Deckungen wieder höher bezahlt, schloß aber matter. Wenn die englischen Märkte in Erwartung eines baldigen Friedensschlusses rückgängig waren, so hatte dies hier keinen merklichen Einfluß. Wenn auch die englische Ernte besser, als erwartet, ausgefallen, so ist doch die schottische noch nicht gesichert, und wird vielleicht durch Regenwetter verzögert und beschädigt. Außerdem befinden sich in ganz Europa nirgends Vorräthe von Belang, und auch Amerika scheint nicht wieder in gleichem Umfange wie früher abgeben zu können.

Roggen: Die Preise haben sich ebenfalls mit den Weizenpreisen gehoben, um wieder matter zu schließen.

In Berlin hatte die Frage etwas nachgelassen. Die Bestände sind bei den schwachen Zufuhren mit beiden Plägen im Abnehmen.

Sommergetreide fast ohne Umsatz, nur in Hafer wurde etwas, und das auch nur zu billigeren Preisen, gehandelt.

Winterrübsen: Durch Mangel an Waare und großes Deckungsbedürfnis sehr gefragt. Loco a 100—104 Thlr. pr. 1800 Zollctr. nach Qualität zu erzielen.

Rüböl: Das Geschäft blieb stille. Die Preise behaupteten sich, da die Berliner Notirungen fest blieben. Nach Berlin wird noch etwas verladen.

Spiritus: Umsätze sind sehr beschränkt. Der Abzug sehr gering. Das Lager beträgt circa 500.000 Quart.

Berlin, 28. August. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Das Regenwetter der vergangenen Woche hat die Gemüther in weiterer Aengstigung erhalten, und der Grundton der verfloffenen Woche ist als ein fester zu bezeichnen. Die Unregelmäßigkeit auf den Bahnen verhindert immer noch die Ausdehnung des Geschäftes, so daß das Urtheil verloren geht, in welcher Weise Zufuhren oder Abzug wirken können.

In Weizen fand in dieser Woche ein recht lebhafter Umsatz zu besseren Preisen statt; als Ursache hierfür ist wohl der viele Regen anzusehen; außerdem ist unser Vorrath ziemlich klein, sowie auch die Zufuhr. — Termine verkehrten unter dem Einflusse des Effectivgeschäftes und waren höher.

Roggen in effectiver Waare hatte etwas besseren Handel, doch ist derselbe durch die unregelmäßige Expedition der Bahnen gehemmt, insofern fragt sich noch, ob nicht dann, wenn die Bahnen regelmäßig expediren, der Zugang in Roggen ebenso bedeutend wie der Abzug ist. — Im Terminhandel zeigte sich in dieser Woche noch mehr Speculationslust, als in der vorigen und wurde dadurch die in vorangegangener Woche angefangene Preissteigerung gefördert, außerdem stand der bedeutenden Nachfrage nur ein sehr kleines Angebot gegenüber, welches jedoch nach und nach größer wurde und endlich die Nachfrage überholte, so daß Termine wieder einen kleinen Rückschlag erlitten.

Gerste stark angeboten. Notiz 33—45 Thlr. pr. 1750 Pfd.

In Hafer nahm der angefangene Rückgang der vorigen Woche seinen weiteren Lauf, da das Magazin, wie schon gesagt, aufgehört hat, zu kaufen und außerdem Befürchtungen von Hafer, die guten Preise wahrnehmend, sehr viel Waare hierher gesandt haben. Termine ebenfalls flau.

Erbsen erlitten einen fernerer bedeutenden Rückgang.

In Rüböl fand eine fernere Preissteigerung statt, da es an Abgebern fehlte. Nur ist noch zu berichten, daß auch Herbst einen kleinen Aufschwung erfahren hat, da viel Frage auf Deckung hierfür war.

Spiritus erhobte sich von der vorwöchentlichen Flau und gewann sichtlich im Preise; hauptsächlich ist wohl das schlechte Wetter als Grund hier-

für anzusehen, auch machte sich an den letzten Börsen mehr Kaufslust geltend. — Termine waren ebenfalls höher, da dieselben gut gefragt waren, daraufhin, daß Kartoffeln gelitten haben sollen.

Wien, 29. August. Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war zwar heute etwas stärker, doch bestand auch ziemlich Nachfrage und haben sich daher die Preise bei ziemlichem Verkehr unverändert erhalten. — Der Umsatz dürfte mindestens 30.000 Ctr. betragen haben und die gemeldeten Verkäufe umfassen 22.900 Ctr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

1000 Ctr. 88 1/2 Pfd. spißbrandig a fl. 5.75, 1000 Ctr. 88 Pfd. a fl. 6.05, 1200 Ctr. 87 1/2 Pfd. a fl. 5.90, 500 Ctr. 87 1/2 Pfd. a fl. 5.85, 1000 Ctr. 87 Pfd. a fl. 5.80, 1800 Ctr. 87 Pfd. a fl. 5.77 1/2, 1500 Ctr. 87 Pfd. a fl. 5.72 1/2, 1000 Ctr. 88 1/2 Pfd. spißbrandig a fl. 5.75, 200 Ctr. 87 1/2 Pfd. spißbrandig a fl. 5.75, 1500 Ctr. 86 1/2 Pfd. a fl. 5.70, 200 Ctr. 87 1/2 Pfd. a fl. 5.80, 500 Ctr. 86 1/2 Pfd. a fl. 5.80, 200 Ctr. 86 1/2 Pfd. a fl. 5.65, 100 Ctr. 85 1/2 Pfd. a fl. 5.65, 2500 Ctr. 86 Pfd. a fl. 5.67 1/2, 600 Ctr. 86 Pfd. a fl. 5.65, 600 Ctr. 85 1/2 Pfd. a fl. 5.55, 600 Ctr. 85 1/2 Pfd. a fl. 5.52 1/2, 1800 Ctr. 85 1/2 Pfd. a fl. 5.50, 2500 Ctr. 85 Pfd. a fl. 5.55, 600 Ctr. 85 Pfd. a fl. 5.55, 1000 Ctr. 85 Pfd. a fl. 5.17 1/2, Alles per drei Monate und per Cassa.

Umsancweizen per Herbst fl. 4.92 1/2 W.

Roggen bei schwachem Geschäft behauptet. — Es gingen ab: 600 Mq. 78—80 Pfd. a fl. 3.35, 300 Mq. 78—80 Pfd. a fl. 3.30 und 500 Mq. 80 Pfd. a 3.25, Alles per Cassa.

In Gerste wenig Geschäft. — Es gingen ab: 1000 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.45, 400 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.40, 1800 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.35, 700 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.35, 500 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.30, Alles Mittelwaare.

Hafer unverändert. — Begeben wurden: 1500 Mq. 50 Pfd. a fl. 2.27 1/2, 600 Mq. 50 Pfd. a fl. 2.25, Alles per Cassa. — Von Terminhafer wurden 15.000 Mq. mit fl. 2 verkauft.

Maïs anhaltend beliebt und 10 fr. fester. — Es gingen ab: 2500 Ctr. a fl. 3.30, 300 Ctr. a fl. 3.85, Weibes per Cassa.

Raps fester, 6000 Mq. mit fl. 7 1/2, 2000 Mq. mit fl. 7 1/2, verkauft.

Wien, 29. August. (Schlachtviehmarkt.)

Zum heutigen Viehwochenmarkt wurden 2762 Ochsen aufgetrieben, welche zum Preise von fl. 30.50—34.50 per Ctr. verkauft wurden.

Wiener Börse vom 29. August. Die Börse knüpfte an die gestrigen Course an. Credit-Actien 250.50—251, Anglobank 222.50, Lombarden 193, Carl-Ludwigb. 238.25—237.75, Franco 93.75, Napoleond'or 10.06 1/2.

11 Uhr. In Folge des anhaltenden Stückmangels Creditactien auf 250 ziemlich behauptet, Anglobank niedriger, auf 219 gedrückt. Lombarden 192.50, Carl-Ludwigb. 237.75, Franco 93.50, Napoleond'or 10.08.

12 Uhr. Still. Creditactien 250.75, Anglobank 219, Lombarden 192.75, Carl-Ludwigb. 237.75, Nap. 10.08.

12 Uhr. Credit 251.50, Anglobank 221, Papierrente 55.60, Silber-Rente 64.65, Napoleond'or 10.08, wenig Geschäft. Leihgeld für Credit-Actien 24—8 fl. bezahlt.

1 Uhr. Etwas matter. Creditactien 250.50, Anglobank 219.50, Lombarden 192.75, Carl-Ludwigb. 237.75, Papier-Rente 55.50, Silber-Rente 64.65, 1860er Lose 90.75, 1864er Lose 113, Napoleond'or 10.06.

Erklärungscurve: Credit-Actien 250.75, Lombarden 192.75.

1 Uhr Geschäftlos. Credit-Actien 250.50, Anglobank 218.50, Carl-Ludwigb. 237.75, Elisabeth 208.50, Papier-Rente 55.50, Silberrente 64.55, 1860er Lose 90.75, 1864er Lose 113.50, Napoleond'or 10.06.

1 1/2 Uhr. Schluß ziemlich fest. Die Börse war sehr geschäftlos, und weder Effecten noch Valutencurse erfuhren namhafte Veränderungen. Von Bankpapieren waren Credit wegen großen Stückmangels um fl. 3 höher. Auch Bankactien stiegen um fl. 5, Generalbank um fl. 1, andere eher matter. Von Eisenbahnactien waren besonders österr. Nordwestbahn begehrt und fl. 3, Raab-Gräzer fl. 1 1/2 höher. Lloydactien stiegen um fl. 6.

Von anderen Industrieactien Forstindustrie um fl. 1, Forstbank um fl. 1 1/2 höher, Papierrente 4pCt, Silberrente um 1/2pCt. höher; 1864er Lose für Ziehungsbedarf begehrt und 1 1/2pCt. höher, Fremde Valuten kaum verändert. Geld flüssig.

1 3/4 Uhr. Creditactien 251, Anglo 220.50, Napoleond'or fl. 10.08.

Wien, 29. August (Abendschluß.) Credit-Actien 250 1/2, Napoleond'or 10.04, Lomb. 193.25, Lombard. 194.50, Anglo-Austrian 221.—, Ung. Creditactien 73.—, Staatsbahnact. 344.—, Galizier 239.—, 1860er 90.75, Franco 93.—, 1864er 114.25, Tramway 170.—, Fl.

\* (Zum Eisenbahn-Verkehr.) Die Centraldirection der Staatseisenbahn-Gesellschaft hat am 26. d. M. an sämtliche Stationen der gesellschaftlichen Linien nachstehendes Circular erlassen.

„Der Güterverkehr ab Leipzig nach der thüringischen und mitteldeutschen Route ist wieder eingestellt; dagegen nach allen sächsischen Stationen, das ist bis Leipzig, und auf der norddeutschen Route Leipzig-Magdeburg-Hannover-Minden und Hannover-Bremen, ferner auf der Berlin-Anhalt'schen Bahn bis Berlin offen; der Güterverkehr auf der Linie Berlin-Hamburg ist bis 2. September eingestellt; Oberberg-Salzburg-Passau unverändert.

Die Grenzstationen haben die Anschlußbahnen hiervon zu verständigen.

Nach gesperrten Routen im Laufe begriffene Sendungen sind anzuhalten und den Aufgebern zur Disposition zu stellen.“

Unter dem 27. d. wurde an sämtliche Stationen der südlichen und Neu-Sönder Linien nachstehendes Circular erlassen:

„Provisionierungs- und Fourage-Artikel in Wagenladungen können über Aschaffenburg nach der hessischen Ludwigsbahn, nicht aber darüber hinaus, angenommen und befördert werden. Mit der Aufnahme und Absendung für loco Würzburg ist noch zurückzuhalten.

Die Anschlußbahnen sind hiervon zu verständigen.“

Firmaprotocolirungen. Beim Pester Wechselgerichte Magaziner und Sterk, Bank- und Wechselgeschäftsleiter Pesti, Königsgasse Nr. 20. — H. Strohhalm, Kaufmann in Zombor. — Bei der Firma Labatlaner Portland-Cement-Actiengesellschaft wurde die Firmazeichnung des Alois Gampel, F. S. Prückler, M. L. Honnig, Jos. Topits, Jos. Uhl und Em. Schneider gelöst; dagegen jene des Jos. Schön, Arb. Bafekó, Jos. Wittenbauer und Aug. Urbanek protocollirt. — Sigm. Ehrenfeld, Productenhändler in Pest, Belagasse Nr. 2. — Wilhelm Rosenthal, Gemischtwaarenhändler in Miskolcz. — Jacob Combossy, Productenhändler in Erlau. — B. Hahelost, Hauwaarenhändler in Temesvár. — Alex. Arkay, Schlossergeschäftsleiter in Temesvár. — Bei der Firma Temesvárer Commercial-Hypothekbank wurde die Firmazeichnung des Herrn Franz Hiét gelöst, jene des Herrn Aug. Babusnik protocollirt. — Beim Dedenburger Wechselgerichte: Die Firma Esakathurner Zuckerfabrik Ant. Lust wurde gelöst. — Beim Eperjeser Wechselgerichte: Hermann Zelinek, Gemischtwaarenhändler in Kaschau. Gleichzeitig wurde die Firma Klein und Zelinek gelöst. — Bernard Stark, Gemischtwaarenhändler zu Komjath im Tornaer Comitete. — Moriz Moskowitz, Gemischtwaarenhändler in Kaschau. — A. Maurer, vorm. G. Partig's Buchhandlung in Kaschau. Gleichzeitig wurde die Firma Gustav Partig gelöst.

Die Arader Handels- und Gewerbebank empfiehlt ihre Promessen für die am 1. September a. e. stattfindende Ziehung der 1864er Staats-Lose, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Los-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft. 11

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 10

Kotierungen der Wiener Börse vom 29. August.

Table of market quotations for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds.

Table listing various types of flour and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 29. August.

Table showing the closing prices for various securities and commodities.

Table listing 5% Grundrenten-Obligationen (5% ground rent obligations).

Table listing various types of bonds and their prices.

Table listing various types of stocks and their prices.

Table listing various types of bonds and their prices.

Table listing various types of stocks and their prices.

Table listing various types of stocks and their prices.

Table listing various types of bonds and their prices.

Table listing various types of stocks and their prices.

Der Nord-Sabbath von Fayetteville.

(Fortsetzung.)

Was für ein Recht hat jenseit ein Jäger auf ein schönes Mädchen? Alle schönen Frauen sollen die Maitressen Eurer Beamten und Eurer politischen Führer sein!

Die Stimme des Sprechers war anfangs äußerst sanft und wohlklingend, dann schallte sie wie eine Trompete, und war ganz geeignet, einen tiefen Unwillen in dem Herzen des Volkes zu wecken.

Früh am nächsten Morgen saß das Coroner's-Gericht zur Untersuchung der Leichen; das Gerücht von der That hatte sich wie auf den Flügeln des Windes verbreitet.

Der Cerener war eben daran, den Fall der Ge-

schwornen zuzuwenden, als eine klare, helle Stimme ertönte.

„Mag es dem ehrenwerthen Untersuchungsgerichte gefallen, so habe ich ein Wort zu sprechen wider diese Großhändler im Mordgeschäft?“

Die Wirkung war electrisch aufregend, sichtlich. Die Männer sprangen zu Dingen, den auf ihre Beine, Andere wichen zurück und zitterten in Todesangst.

Bei seinen Worten schien die todte Wahrheit wieder aufzuleben, und das Volk fühlte einen Schauer, als ob die Luft rings mit ihren Schutzhelmen bevölkert wäre.

„Hört zur Grocery!“ brüllte Bill, und schnell flohen die Mörder, ihr Leben zu retten.

Die erregten die Grocery, die sie förmlich in eine Fesung verwandelten; sie verbaricaditen Thüren und Fenster, hielten ihre Musketen hervor und waren gerüstet.

In der Zwischenzeit ereignete sich in der Grocery eine Scene, welche bestimmt war, die Schuldigen vor den Händen der beleidigten Gerechtigkeit zu sichern.

hätte jetzt nur eines Funkens bedurft, um die gebrechliche Festung der Mörder zu zertrümmern, deren Besatzung zu Leichen zu machen.

Nur allein Albert Willis stellte sich dazwischen und brachte das Volk dahin, daß es sich entschloß, ruhig die Resultate einer Sitzung des District-Court abzuwarten.

Um Sonnenuntergang an demselben Tage entschloß sich Willis, von Fayetteville für eine kurze Zeit abzureisen.

„Ich gehe, meine Theuere“, sagte er zu seiner Gattin, „um eine Woche von hier ferne zu bleiben. Bleibe ich jetzt zu Hause, könnten meine Feinde in der ersten Raserei ihrer Leidenschaften mir persönliche Schwierigkeiten bereiten, die zu vermeiden ich aus verschiedenen Gründen bejagt bin.“

„Aber mein Albert“, entgegnete seine Gattin, eine schöne Frau mit einem stolzen Gesichtsausdruck und tiefeschwarzen Augen.

„Aber könnten die Mörder nicht Rache nehmen an mir und Deinem unschuldigen Kinde?“

„Darum ist nicht zu denken“, sagte der junge Willis mit einem Lächeln; „das wäre eine That, selbst für Teufel zu niederträchtig!“

„Gut denn“, erwiderte Mary, „so küsse uns zum Abschied und siehe zu, daß Du in einer Woche wieder kommst.“

Zärtliche Umarmungen folgten, Willis küßte wiederholt die Lippen seines Kindes, das ihm die Mutter lächelnd entgegenhielt, dann schwang er sich rasch in den Sattel, und fort ging es über die Prairie mit Pfeilegeschwindigkeit.

Er nahm seinen Weg nach der Cherokee-Landschaft, in der Absicht, das Fort Gibson zu besuchen und dort seine Klage wider Bill Shelley, als den Aufseher des Arsenals von Fayetteville, vorzubringen.

Die Direction.

Vertical text on the right margin containing various notices and advertisements.

ein Gemüth der Einbildung, fragte er sich, das mein wilderhitztes Gehirn vor mein Blick hinzubert? Oder haben die Geister der Luft zu Zeiten wirklich die Macht, den Augen der Lebenden sich in Flammenbildern zu zeigen?

Welche natürliche Vorkommnisse er auch gesehen haben mochte, unglücklich! Nagt zückte durch seine Seele. Mit einem Sprunze war er im Sattel, wendete sein Pferd, drückte ihm die Sporen in die Weichen und mit der letzten Anstrengung seiner Kräfte jagte er das müde Thier heimwärts. Den größten Theil der Nacht ritt Willis, fortwährend Peitsch und Sporn gebrauchend, wie ein Rasender, und als das erste Morgengrauen im Osten sich zeigte, sprang er vor seiner Thürschwelle zur Erde. Er stand und lauschte: Alles schwieg innen; nur eine Grille ließ ihr Zirpen vom Herde her vernehmen. Die Grille schien ihn zu besänftigen und die Herrschaft seiner Verwirrung wieder herzustellen, und er murmelte: "Sie schläft wohl. Ich war in der That so schwach, einem Fiebertraum Glauben zu schenken."

Er pochte an die Thüre, aber es antwortete Niemand.

"Mary, Thuerwe, erwache! Ich bin es. Öffne dem Gatten die Thüre."

Aber kein Laut ward hörbar, außer dem Gesange der Grille. Er drehte den Thürknopf mit der Hand.

Aber die Thüre war gut verschlossen, und sich selbst beruhigend, sagte er:

"Es ist Alles recht; sie schläft nur eben fest."

Er klopfte wieder, heftiger und lauter, einmal, zweimal — und dann mit beiden Händen, und dabei rief er laut:

"Mary, Thuerwe, erwache, öffne! — Ich bin zurückgekommen!"

Aber die Grille allein antwortete mit ihrer Musik.

Der kalte Schweiß begann ihm jetzt von der Stirne herabzutropfen und alle seine Glieder zitterten, dann machte er mit all seiner Kraft einen verzweifelten Versuch und drückte die Thüre aus den Angeln. — Innen war es vollständig finster; finster und still wie in dem Innern eines Grabes. Er tappte mit den Händen umher und suchte den Weg zur Bettstelle, und hier suchte er mit den Armen nach seinen Lieben. O Freunde! Sie waren da! Er fühlte die Körper durch das Bettuch — den seiner Gattin, der aufgeblühten Rose voll königlicher Schönheit, und des Säuglings, der lieblichen Knospe, die an dem Busen der Mutter ruhte. Er bückte sich über sie, um sie zärtlich zu küssen. — Entsetzlich! Die Lippen waren kalt wie Eis.

"Licht! Licht!" schrie er auf, und im Augenblicke hatte er mit zitternden Händen eine Kerze gefunden,

sie angezündet — und das Licht offenbarte nun Alles. Die Frau und das Kind waren von vielen Nageln durchbohrt, die, wie es schien, durch ein Fenster in der Nähe des Bettes abgefeuert worden sein mußten. Aber der Verwundete ließ jetzt keinen Laut der Klage hören, so wie auch nicht eine Thräne sein fast verglastes Auge behaute. Er streckte wild seine Arme gegen den Himmel und schrie: einen fürchterlichen Eid. Dann wendete er sich, um fort zu gehen, und wieder zirpte das Heimchen am Herde. Dieser Laut schien seinem Ohr jetzt, als wollte ein Feind noch seine Qualen verhöhn.

"Schwarzer Teufel, was thust Du hier!?" schrie er heiser und stampfte mit seiner Ferse nach dem Thierchen.

Den ganzen Tag und die folgende Nacht rannte Albert Willis hin und her in dem Lande, schilderte die entsetzliche Tragödie und rief das Volk zur Rache auf; und am nächsten Morgen mußerte er auf einem Felde gerade zwei Meilen südlich von Fayetteville acht-hundert Mann, durchaus wohlbewaffnet, die sofort aus-zogen, um den Missethater der gesetzlich Geächteten zu stürmen. (Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, in A. 3 Steiner'schen Hause.

# Bei der Arader ersten Sparcassa

werden die Einlagen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einlagsbetrages und Kündigungs-termines,

## vom 1. September 1870



folglich verzinst.

Die älteren Einlagen genießen von dieser Zeit ebenfalls 6%.

Aus der am 23. August 1870 abgehaltenen Ausschusssitzung der Arader ersten Sparcassa.

Gefertigter erlaubt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er die Franz Michlbauer'sche

## Essigsiedererei

übernommen hat, und wird der Verkauf von Essig unverändert im selben Locale — Teleky-Gasse Nr. 6 — fortgesetzt.

Arad, am 27. August 1870.

Jos. Bisztriczky.

## Ein tüchtiger Binder

für unsere Brauerei und Brennerei wird aufzunehmen gesucht. Bewerber wollen frankirte Offerte und Zeugnisse ein-senden an die

Faceter Bierbrauerei-, Spiritus-fabriks- und Mühlen-Gesellschaft Facet

**Sahn-Strichstüfte.**

I. In Strab.

Der von Freitag um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Karteburg a. Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 11 Uhr 50 Minuten Mittags ankommende an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

II. In Püspök-Ladány:

Der von Freitag um 1 Uhr 8 Minuten Mittags ankommende an den um 2 Uhr 7 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 11 Uhr 56 Minuten Mittags an komm. an den um 12 Uhr 40 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 12 Uhr 55 Minuten Mittags an komm. an den um 1 Uhr 31 Minuten von Sackau ankommende an den um 2 Uhr 20 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 11 Uhr 13 Minuten Mittags an komm. an den um 12 Uhr 21 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

III. In Miskolcz.

Der von Freitag um 7 Uhr 4 Minuten Mittags an komm. an den um 8 Uhr 19 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 7 Uhr 35 Minuten Mittags an komm. an den um 8 Uhr 20 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 7 Uhr 15 Minuten Mittags an komm. an den um 8 Uhr 25 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 7 Uhr 25 Minuten Mittags an komm. an den um 8 Uhr 20 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

Der von Freitag um 7 Uhr 55 Minuten Mittags an komm. an den um 8 Uhr 55 Minuten nach Gelegl. abgehenden Zug.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.		II. Von Wien und Pest nach Arad.		III. Von Wien und Pest nach Grosswarden.		IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.		V. Von Arad nach Pest und Wien.		VI. Von Grosswarden nach Pest und Wien.	
Station	Zeit	Station	Zeit	Station	Zeit	Station	Zeit	Station	Zeit	Station	Zeit
Wien	8:15	Wien	8:15	Wien	8:15	Kaschau	5:21	Arad	12:26	Grosswarden	11:11
Pest	6:34	Pest	6:34	Pest	6:34	Miskolcz	7:55	Osada	2:27	Berey-Ujfalv	12:12
Czegeled	10:37	Czegeled	10:37	Czegeled	10:37	Tokaj	9:37	Mez-Uj	3:43	Puspo-Ladany	12:55
Szolnok	11:33	Szolnok	11:33	Szolnok	11:33	Nyregyhaza	10:39	Szolnok	5:33	Czegeled	5:33
P-Ladany	12:21	P-Ladany	12:21	P-Ladany	12:21	Debreczin	12:19	Miskolcz	6:40	Wien	6:18
Debreczin	1:13	Debreczin	1:13	Debreczin	1:13	P-Ladany	1:57	Szolnok	8:40	Pest	8:40
Nyregyhaza	2:00	Nyregyhaza	2:00	Nyregyhaza	2:00	Szolnok	4:39	Czegeled	8:40	Wien	8:40
Tokaj	3:31	Tokaj	3:31	Tokaj	3:31	Czegeled	5:35	Wien	6:42	Wien	6:42
Miskolcz	4:24	Miskolcz	4:24	Miskolcz	4:24	Wien	6:42	Wien	6:42	Wien	6:42
Kaschau	7:24	Kaschau	7:24	Kaschau	7:24	Wien	6:42	Wien	6:42	Wien	6:42
	9:56		9:56		9:56		6:42		6:42		6:42

**FABRICATION**

vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

**FAHRORDNUNG**

Stoc. T. genöf. des Steinhilf. (862-1.3) Obermüllergasse.

Josef Deutsch, (862-1.3) Obermüllergasse.

Stoc. T. genöf. des Steinhilf. (862-1.3) Obermüllergasse.

Josef Deutsch, (862-1.3) Obermüllergasse.

Stoc. T. genöf. des Steinhilf. (862-1.3) Obermüllergasse.

Josef Deutsch, (862-1.3) Obermüllergasse.

Die Direction.

